

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Bezugspreis: Vierteljährl. 1 M. 50 Pf. (ohne Postgeld).
Post-Verlagsnummer 6858.
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.
Einzelnnummer 10 Pfennige.

Unabhängiges Tageblatt
für **Wahrheit, Recht und Freiheit.**
Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnicher Straße 43.

Inserate
werden die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Redaktions-Sprechstunde: 11-1 Uhr.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 39.

Dienstag, den 17. Februar 1903.

2. Jahrgang.

Das Pontifikat Leos XIII.*

Von Robert Schneider.

II.

(Nachdruck verboten.)

Es würde zu weit führen und den Rahmen dieser Arbeit bei weitem überragen, wollte man versuchen, die nun beginnende weltumfassende Tätigkeit des neuen Papstes im Einzelnen zu verfolgen. Sein scharfer Blick richtete sich auf alle Länder und Völker, überall suchte er Mängel abzustellen, die der geistlichen Entwicklung der Kirche hemmend in den Weg traten. Sowohl im Orient wie im Occident machte sich der Einfluß des neuen Papstes auf die Geschichte der Kirche und der katholischen Völker bald bemerkbar. Die Verkündigung der Glaubenslehre von der Unfehlbarkeit des Papstes hatte, wie in Deutschland, so überall eine Anzahl Unzufriedener veranlaßt, der Kirche den Rücken zu kehren, so auch im Orient. Der überzeugenden Lehre und der Geschicklichkeit Leos XIII. gelang es jedoch in verhältnismäßig kurzer Zeit, ein aus dieser Veranlassung unter verschiedenen italienischen Völkern entstandenes Schisma zu beseitigen. Der (schismatische) armenische Patriarch Kuppallan entsagte bereits am 19. März 1879 seiner unrechtmäßigen Würde und begab sich nach Rom, um sich dem Vater der Christenheit zu unterwerfen. Zu gleicher Zeit endigte infolge der Bemühungen des Papstes ein Schisma unter den Chaldäern.

Durch den Frieden zwischen Rußland und der Türkei waren Bosnien und die Herzegowina unter das österreichische Szepter gekommen. Leo XIII. beehrte sich, auch hier sogleich die katholische Hierarchie wieder herzustellen, wie es überhaupt der sehnlichste Wunsch des Papstes war, die verschiedenen Völker alle wieder zu vereinen im alten Glauben ihrer Väter. Deshalb ernannte er aus eigenem Antrieb am 19. März 1895 eine Kommission.

Sein erster Blick richtete sich auf England; am 11. April 1895 entsendet er ein Schreiben an diese Nation, in welchem er ihren früheren Eifer zur Verbreitung des Glaubens hervorhebt und die Notwendigkeit darlegt, daß alle Nationen sich vereinen, um dem immer mehr zunehmenden Unglauben zu steuern.

Zwar war es Pius IX. nach unsäglichen Mühen gelungen, nach einer 300jährigen Verfolgung in England die katholische Hierarchie wieder herzustellen. Vor seinem Tode wurde ihm noch die Freude, neue Bischöfe ernannt, Schulen, Kirchen, Hospitäler und Klöster wieder errichten zu sehen, aber erst seinem Nachfolger Leo XIII. war es beschieden, die eigentlichen Früchte jener Bemühungen zu sammeln und des großen Pius Hoffnungen verwirklicht zu sehen, indem er im ersten vom ihm abgehaltenen Konsistorium die Wiederherstellung der katholischen Hierarchie in Schottland verkündigen konnte.

Die traurige Lage der katholischen Kirche in Irland ging Leo XIII. tief zu Herzen. Mit Schmerz hatte er die Zustände in Irland verfolgt und er beschloß, der bemitleidenswerten Bevölkerung womöglich Frieden und Wohlstand wieder zu verschaffen. Die Bemühungen Leos XIII. waren, wenn auch erst nach und nach, erfolgreich. Durch seine Anteilnahme ausgemunter, richteten die Bischöfe einen Appell an die Regierung, in welchem sie die Verbesserung der harten Gelege verlangten. Ein päpstliches Schreiben folgte dem andern. Diefelben wurden in den Kirchen Irlands öffentlich verlesen. Sie beruhigten das Volk und verhinderten Aufstände und Verbrechen gegen die Volksbedrückter.

Wald wurde die sogenannte Nationalliga gegründet. In ihr strebten Klerus und Volk dahin, durch eine friedliche Verfechtung der Rechte Irlands der harten Unterdrückung wie den Aufständen entgegen zu arbeiten. Dieser Liga traten die größten Politiker, selbst Protestanten bei. Die Ernennung des Dr. Wolf zum Erzbischof von Dublin war abermals ein glücklicher Zug der päpstlichen Politik. Der neue Erzbischof wurde sofortigen die Hauptstütze der neuen Liga und vermochte so den größten, sowohl religiösen, wie politischen Einfluß auszuüben. Und wenn auch in vielen Fällen die englische Regierung sich den Bestrebungen der Irländer noch immer entgegen zu stellen suchte, die guten Erfolge der Liga blieben doch nicht aus. Die päpstlichen Schreiben an das irische Volk wurden auch in England mit großer Neugierde gelesen, in der Presse sowie in politischen Kreisen sehr besprochen. Selbst im Parlament kam man zu der Ueberzeugung, daß die innere Politik der Nation und der Friede zum großen Teile von dem Verkehr der Regierung mit dem hl. Stuhle abhängen. Die Lage der Kirche in dem vereinigten Königreiche gestaltete sich zusehends günstiger. Und als Leo XIII. im Jahre 1896 in einem Schreiben an die englische Nation einen seiner heißesten Wünsche äußerte, die Einheit im Glauben, und die Giltigkeitsfrage der anglikanischen Ordination aufgeworfen, diese aber später für ungültig erklärt wurde, erwiderten die anglikanischen Bischöfe dem Papste in einem Tone, der ihre hohe Verehrung für Leo XIII. kennzeichnete.

Der Sturm der Verfolgung in England hat seitdem fast ganz aufgehört. Der praktische Sinn der Engländer eröffnete den Katholiken den Weg der Freiheit und der Gleichheit. Und heute erfreut sich die Kirche unter der englischen Herrschaft einer Freiheit und Achtung, die man in manchen katholischen Ländern vergeblich suchen würde. Man sieht, die Worte und Vorstellungen des Statthalters Christi fielen nicht auf unfruchtbaren Boden. Ueberall bekundete sich eine große Bewegung der Rückkehr zur Mutterkirche.

Aber Leo XIII. ruhte nicht. In einem Schreiben vom 11. Juni 1895 ermutigt er die Skopten in Afrika, ihren Glauben unverfälscht zu bewahren, und ladet die

Schismatiker ein, seinen Rufe zur Rückkehr zur Kirche Folge zu leisten. Ueberall zeigt sich neuer Eifer. West-Indien, welches mehr als 250 000 000 Bewohner zählt, erhält 14 apostolische Biskariate. Cochinchina und Birma werden in drei Biskariate geteilt; Malakka und Siam haben je zwei; Tonking 5; Kambodscha, Arabien, Korea, Batavia haben ihre Biskariate. Persien erhält seinen apostolischen Delegaten. In Bengalen wirken die belgischen Missionäre Wunder; die Bekehrungen erinnern an die Zeiten des hl. Franziskus Xaverius.

Ein anderes Feld seines apostolischen Wirkens war Afrika, jene einst so glorreiche Stätte, mit dem Blute von Tausenden von Märtyrern getränkt, wo die hl. Kirche unter der Leitung des hl. Cyprianus und Augustinus im vollsten Glanze erschien; sie ist jetzt nur mit Dornen bedeckt. Um den einstmaligen Glanz der Kivallin Rom, des alten Karthago, zu erneuern, bedurfte es eines tatkräftigen Mannes. Leo XIII. fand diesen in der Person des großen Kardinals Lavignerie. Ihm vertraute er den ehrenwürdigen Sitz des hl. Cyprianus an. Lavignerie entsprach der Erwartung des hl. Vaters. Mit Hilfe der Kongregation der weißen Väter unternahm er den harten Krieg gegen den Islam. Wald erhob sich in der Nähe der Stätte, an welcher die hl. Felicitas, die hl. Perpetua, der hl. Cyprianus ihr Blut vergossen, der herrliche Dom zu Karthago, welches heute wieder der Mittelpunkt des christlichen Lebens von Nordafrika ist, und von wo aus junge Glaubenshelden bis in das Innerste des dunklen Erdteils eindringen.

Mit der Einrichtung einer apostolischen Präfektur in Eryträa in Afrika eröffnete sich für die Kapuziner ein neues Feld der Tätigkeit. Im Jahre 1889 schuf Leo XIII. in der Nähe der Mittel-See ein neues apostolisches Biskariat, erweiterte das von Janzibar, während diejenigen an der Goldküste, in Dahomey und Kambeje neu aufblühten. Zahlreiche Missionäre wurden nach Madagaskar geschickt.

Aber auch Australien blieb nicht vergessen. Dieser von wilden Vorden bewohnte Erdteil, wo am Ende des 18. Jahrhunderts das Christentum kaum bekannt war, erhielt eine Hierarchie, fünf Kirchenprovinzen mit fünf apostolischen Biskariaten, fünf Erzbischöfen, 21 Biskäpfen. Mehr als hundert Priester verbreiten jetzt das Wort Gottes. Den Erzbischof von Sidney erhob Leo XIII. zum Kardinal.

Werken wir nun einen Blick auf Amerika, wohin alljährlich Tausende und Tausende aus der alten Welt auswandern! Auch hier sehen wir unter dem Pontifikate Leos die Zahl der Katholiken und Bischöfe sich mehren. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wohl das einzige Land, in welchem die Kirche sich ungehindert ausbreiten kann, bietet auch den aus ihrer Heimat vertriebenen Erdenknechten eine neue Heimat und ein endloses reiches Feld der Tätigkeit. Im Jahre 1884 finden wir die amerikanischen Bischöfe in Baltimore in einem Nationalkongress vereinigt. 83 Prälaten beschäftigten sich hier mit der Gründung einer katholischen

Im Goldfieber.

Ein Roman aus dem Kapland.

Von Erich Friesen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Eigentlich kann sie ihm keinen Vorwurf machen. Denn er hat sich in der ganzen traurigen Angelegenheit nicht sehr korrekter. Es ist nur selbstverständlich, daß er Paul für schuldig hält und daß er unter diesen Umständen seine Einwilligung zu einer Verbindung zwischen ihr und Paul verweigert. Ist es nicht sogar sehr edel von ihm, daß er aus Rücksicht für sie den mutmaßlichen Verbrecher nicht dem Gericht überliefert, also den Geldverlust schweigend tragen will, sobald sie sich von Paul abwendet?

Troy alledem — Irene hat angefangen, Lord Roberts zu mißtrauen. Ihr ist, als verdeckte der schöne, wohlgepflegte Schnurrbart einen grausamen Zug um die Mundwinkel, als habe sein faszinierender Blick manchmal etwas Raubtierartiges.

Sie schilt sich selbst aus wegen solcher Gedanken. Aber dieselben sind nun einmal da und lassen sich nicht bannen.

So sitzt sie in ihrem Zimmer und grübelt und grübelt — den ganzen Vormittag und auch den halben Nachmittag.

Das Essen läßt sie sich hinaufbringen. Sie mag Lord Roberts nicht begegnen, bevor ihr Entschluß fest steht.

Endlich — bereits beginnt die Sonne zu sinken — ist sie mit sich einig.

Sie will Paul nicht aufgeben. Sie will zu ihm halten, fest, treu, als sei sie schon seine ihm angetraute Gattin, als habe der Priester bereits vor dem Altar ihre Hände ineinander gelegt und sie verbunden für immer — bis daß der Tod sie scheidet.

„Ja, ja, das ist das Rechte!“ jubelt ihre Seele.

„Wie konnte ich nur einen Augenblick schwanken!“

Ihre ist, als sei eine große Last von ihr genommen — so leicht fühlt sie sich plötzlich, so leicht . . .

Wenn sie nur erst in Kapstadt wäre! Nur sieben Uhr geht das Schiff. Da muß sie eilen!

Hastig packt sie nur das Nötigste in ihr Handtöschchen, wirft ein schlichtes graues Reisfleid über und greift zu Schirm und Mantel.

Da fällt ihr plötzlich Lady Elisabeth ein. Wie konnte sie die arme Cousine den ganzen Tag vergessen!

Und mit dem Gedanken an die Cousine kommt ihr auch gleichzeitig die Erinnerung an jene mystischen Worte, die Lady Elisabeth ihr vor Wochen in tiefster Erregung zugerannt:

„Bitte meinen Bruder um seine sofortige Einwilligung zu Deiner Verbindung mit Paul van Wilpen, und wenn er sie nicht gibt, so heirate ihn ohne diese Erlaubnis. Und versprich mir, daß Du meinen Bruder soviel wie möglich meiden willst! Du wärst nicht die erste, die er unglücklich machte!“

Wie mit Flammenschrift brennen jene ihr damals unverständlichen Worte in Irenez Herzen. Ein Verdacht dämmert in ihr auf — ein Verdacht —

Ohne Befinnen steigt sie hinaus nach Lady Elisabeths Zimmer.

Auf ihr hastiges Klopfen ruft eine matte, leidende Stimme: „Herein!“

Lady Elisabeth liegt im bequemen Hauskleid auf der Chaiselongue.

Sie befindet sich in einer schrecklichen Gemütsstimmung. Seit Vormittag hat ihr Bruder ihr mitgeteilt, daß im Laufe des Tages der Wirbel fallen werde. Wenn sie sich unterstände, Irene irgendwie zu seinem Nachteil zu beeinflussen, hätte sie selbst die Folgen zu tragen.

Nun kämpfen die Furcht vor ihrem Bruder und die Liebe zu Irene in dem Herzen der schwachen Dame einen erbitterten Kampf.

Sie wagt nicht, das junge Mädchen aufzusuchen. Und doch zittert sie vor Angst, der schurkische Plan ihres Bruders könne gelingen.

Bei Irenez Eintritt springt sie wie elektrifiziert von der Chaiselongue empor.

„Ich komme, um Dir Lebewohl zu sagen, Elisabeth,“ sagt Irene herzlich, der bleichen Cousine beide Hände entgegenstreckend.

„Du willst fort?“

„Ja, jetzt gleich. Zurück nach Kapstadt.“

Lady Elisabeth beginnt zu zittern.

„Wie? Zurück nach Kapstadt?“

„Ja. Aber Du siehst sehr schlecht aus, Elisabeth. Leg' Dich nieder! Was ich Dir zu sagen habe, kann auch an Deinem Bett geschehen.“

Doch Lady Elisabeth will davon nichts hören. Hastig nimmt sie ein paar belebende Tropfen aus einer kleinen Flasche. Dann sagt sie zögernd:

„Fährst Du allein Irene? Oder mit —“

„Allein. Und ich möchte Dich bitten, Deinem Bruder heut Abend ein paar Zeilen von mir einzuhändigen.“

In das bleiche Gesicht der kleinen Dame steigt eine leichte Röte.

„Ah, Du willst es ihm nicht selbst geben?“

„Nein, er soll den Inhalt erst erfahren, wenn ich schon fort bin. Ich weiß nicht, ob Du den Grund meiner plötzlichen Abreise kennst, Elisabeth. Dein Bruder beschuldigt meinen Paul der Wechsellagerung. Er stellte mir dabei zwei Bedingungen.“

Lady Elisabeths Haltung drückt höchste Spannung aus. Ihre glänzenden Wäde hängen wie gebannt an Irenez Lippen.

„Weiter! Weiter! Was sind das für Bedingungen?“

„Die eine lautet: wenn ich meine Verlobung mit Paul auflöse, wolle er schweigen.“

„Und die andre? Die andre? Leucht Lady Elisabeth.“

„Wenn Du Deinem Paul treu bleibst, was dann?“

„Dann will Dein Bruder meinen Paul dem Gericht überliefern.“

„Und Du? Und Du? Wozu hast Du Dich entschlossen?“

(Fortsetzung folgt.)

Universität. Am 10. April 1887 lobt Leo XIII. in einem Schreiben an Kardinal Gibbons dessen Eifer und ermuntert ihn zur Eröffnung der neuen katholischen Universität zu Washington.

Als Vort und Schirm der katholischen Lehre sandte er am 22. Januar 1899 ein Schreiben an denselben Kardinal, zugleich Erzbischof von Baltimore, um dem Amerikanismus ein Ende zu machen. In diesem Schreiben verurteilt Leo XIII. die Meinung der Amerikanisten, daß die Kirche bezüglich des Dogmas und der Disziplin einen neuen Weg einschlagen müsse, und stellt fest, daß ein in der Kirche anerkanntes Dogma weder geändert noch verschwiegen werden kann; die Disziplin paßt sich den Zeiten und dem Orte an, aber das Band, welches die Katholiken mit der geistlichen Obrigkeit verbindet, kann nicht gelockert werden, wie es die Amerikanisten wünschen.

Am 21. Dezember 1887 begannen die Unterhandlungen zwischen dem hl. Stuhle und der Republik Columbia, zwei Jahre später mit dem Präsidenten von Ecuador und Venezuela, welches sich seit 1876 vom päpstlichen Stuhle getrennt hatte, bei den hl. Vater um eine katholische Mission. Rad und nach haben wir alle Republiken Zentral-Amerikas, wo während der siebenziger Jahre der Atheismus und die Freimaurer den päpstlichen Delegaten vertrieben und den Altären verbannt hatten, sich mit Rom wieder vereinigen. Auch in Mexiko konnten neue Bistümer errichtet werden.

In China und Japan nimmt das kirchliche Leben trotz aller Verfolgungen, welche von Zeit zu Zeit ausbrechen, neuen Aufschwung. Nicht nur Missionare läßt Leo XIII. dorthin senden, er unterstützt auch die Missionen durch große Summen, welche die Katholiken der ganzen Welt freudig ihrem Oberhirten opfern. Am 21. Juni 1885 wurde der aus Peking zurückkehrende Priester Guallanelli vom hl. Vater empfangen. Er hatte dem Kaiser von China ein päpstliches Schreiben überbracht, in welchem Leo XIII. demselben für den Schutz, welchen er der katholischen Mission angedeihen ließ, dankte. Die Antwort des Kaisers war höchst zufriedenstellend und berechtigte zu weitgehenden Hoffnungen für die Zukunft, welche leider in ihrem vollen Umfange sich nicht erfüllen konnten.

Durch eine päpstliche Bulle vom 15. Juni 1891 wird auch die Leitung der Katholiken in Japan geregelt. Tokio wird zur Metropole erhoben; die drei Bistümer Nagasaki, Tsuka und Nafobate werden ihr unterstellt. Aber Leo XIII. war nicht bloß auf das geistliche, er war auch auf das weltliche Wohl jener armen Völker bedacht. In einem Rundschreiben an die Bischöfe vom 20. November 1890 empfiehlt er ihnen die Missionen, besonders jene in Afrika, und schreibt für den folgenden Dreiflingstag eine Sammlung vor, deren Ergebnis zur Abschaffung der Sklaverei bestimmt sein sollte.

So kann es nicht weitergehen!

Das ist das einstimmige Urteil aller Parlamentarier angesichts der Zustände, die jetzt im Reichstage herrschen. Als die Sonnabend-Sitzung eröffnet wurde, sah der Präsident genau zwei Dutzend Abgeordnete vor sich. Zwei Stunden später umschloß das sogenannte „Plenum“ noch ein Dutzend mehr. Und vor einem solchen „hohen Haupte“ führen die Redner der verschiedenen Parteien ihre gemüthlichen Redden über die wichtigsten sozialen Fragen unserer Zeit. Wahrlich, man muß ihre Reichthümlichkeit bewundern! Wenn die Journalisten auf der Tribüne ebenso vorzüglich ihrer Pflicht nachkommen wollten, wie die Abgeordneten, so kämen die Redden nicht einmal mehr vor das große Publikum der Zeitungen. Freilich, auch sie sangen schon an, sich die Sache bequem zu machen und von den Redden nur soviel mitzutheilen, als ihnen gerade paßt. Das ist die Definition der Reichstags-Redden, die jedenfalls weniger zu tadeln ist, als die aktive Litraktion der Linken gegen den Zolltarif und die passive Litraktion des Reichstags gegen die Erledigung des Etats vor Etern.

Doch ich will nicht mißverstehen sein: Nicht eigentlich gegen die Erledigung des Etats richtet sich diese passive Litraktion der Linken, die nicht da sind, sondern gegen die vielen nutzlosen Redden einerseits und gegen die Summierung, solcher fruchtlosen Redden wochenlang auf eigene Kosten in Berlin zuzuhören, andererseits. Schließlich ist auch der Abgeordnete ein Mensch sojuzug; seiner Geduld und seinem Geldbeutel ist in den Monaten der Kämpfe soviel zugemutet worden, daß er jetzt endlich auch einmal ein Recht zu haben glaubt, einige Wochen seiner Familie und seinen Berufsgeschäften zu widmen.

Allerdings ist es Ehrensache für den Reichstag, daß er den Etat rechtzeitig, d. h. bis zum 1. April, dem Beginn des neuen Finanzjahres, fertigstellt. Und die Parteivorstände werden deshalb in den nächsten Tagen noch einmal die größten Anstrengungen machen, um ihre Fraktionsmitglieder in größtmöglicher Zahl nach Berlin zusammenzutrommeln. Erst wenn der Reichstag wieder beschlußfähig ist, wird es möglich sein, einer allzubreiten Ausdehnung der Debatten durch Schlußanträge ein Ziel zu setzen. Jetzt ist dies ganz unmöglich, da jeder einzelne Abgeordnete, auch wenn er als „Wild“ ganz allein steht, das Recht und die Macht hat, durch Anweisung der Beschlußunfähigkeit jede Beschlußfassung unmöglich zu machen und dadurch den Reichstag zu zwingen, auch seine Wahlrede noch mit anzuhören. Allerdings könnten und sollten die großen Parteien darauf dringen, daß aus ihren Reihen keine Redden mehr gehalten werden. Aber dazu sind sie kaum im Stande, so lange die Sozialdemokraten nicht auch ihrerseits ihre Rednerliste schließen. Jeder neue sozialdemokratische Redner fordert durch heftige Angriffe auf die anderen Parteien diese immer wieder zu Entgegnungen heraus. Wände dieser Entgegnungen könnten freilich ruhig unterbleiben.

Es muß deshalb sein, daß die Abgeordneten in der nächsten Woche zahlreicher zur Stelle sind als jetzt, um den unnützen Redereien ein Ende machen zu können. Andererseits ist es vollkommen richtig, daß das größere Interesse an der Erledigung des Etats die Regierungen haben, und daß diese daher zunächst verpflichtet wären, durch schnellste Einführung von Diäten die unhaltbaren Zustände im Reichstage zu beseitigen. Von diesem Standpunkte konnte man sogar ein absichtliches Fernbleiben

der Abgeordneten vom Reichstage, um Diäten zu erzwingen, begreiflich finden. Die Sache ist immerhin erst genau, um vom Bundesrate noch einmal mit aller Gewissenhaftigkeit erwogen zu werden, und dazu gehört das Fällenslassen jeder nicht in der Sache selbst begründeten Rücksichtnahme und aller Hintergedanken. Die fernbleibenden Abgeordneten aber wollen wir damit nicht ermuntern, die Mahnungen ihrer Fraktionsvorstände unberücksichtigt zu lassen. Denn wir vertreten nicht den — fälschlich den Jesuiten unterworfenen — Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel.“ Der Appell an die Pflicht schließt alle anderen Erwägungen aus, aber freilich können wir auch dem Bundesrat nicht raten, die Geduld des Reichstags allzusehr auf die Probe zu stellen.

Reichstag.

K. Berlin, 29. Sitzung am 14. Februar, 1 Uhr.

Vor 2—3 Dutzend Abgeordneten nahm der mörderische Krieg zwischen den Sozialdemokraten und den anderen Parteien am Sonnabend seinen Fortgang. Ein Sozialdemokrat — Herr Pöus aus dem Anhaltischen — eröffnete und ein anderer Genosse — Herr Wolkenbühr aus Hamburg — beschloß den Reigen der Redner. Auf der anderen Seite sprachen die Abgg. Sittart (Zentr.), Franken (natl.), Krüger (Freif. Volksp.) und Pauli (konf.), von denen der erstere zweifellos der eindrucksvollste Redner war. Außerdem sprach Herr Barth, der „junge Mann des Herrn Singer“, über die Landwirtschaft wie der Wunde von den Herzen. Am Montag ist großer Reisetag — für diejenigen, die kommen sollen, um das Haus beschlußfähig zu machen, damit am Dienstag, wenn es gut geht, die Debatte über „das Gehalt des Staatssekretärs“ geschlossen werden kann. Dieser Prozedur sollen allerdings einige Wahlprüfungen vorausgehen, die zweifellos auch nicht debattellos sich vollziehen werden.

Der Verlauf der Sitzung war folgender:
Der Präsident eröffnete die Sitzung in Anwesenheit von zwei Dutzend Abgeordneten.

Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern, Titel Staatssekretär wird fortgesetzt.

Abg. Pöus (Soz.) weist auf die leeren Bänke und gibt dem Bundesrat zu bedenken, ob es noch weiter so ohne Diäten geht. Redner wendet sich dann gegen verschiedene Redner der letzten Tage, wobei er u. a. dem Staatssekretär bemerkt, die Sozialdemokraten hätten ein Recht darauf, Republikaner zu sein, und beantragt von den Regierungen Achtung auch für dieses Recht. Die Monarchie sei die Krönung des Kaiserthums, aber nicht etwas Notwendiges. In den Zentrumsanträgen bemerkt Redner u. a., das Zentrum wolle jetzt den Sozialdemokraten bei den Wählern den Rang ablaufen. Weiter tritt Redner für vollständige Koalitionsfreiheit, auch der Landarbeiter ein.

Abg. Sittart (Zentr.) betont, wie der Vordredner durch eine Aeußerung geäußert, das Zentrum nehme allerdings nicht die Interessen bloß einer Klasse wahr, wie dies die Sozialdemokraten tun, sondern die Interessen aller Stände. Für den Marxial-arbeiterstag sei das Zentrum schon lange eingetreten, früher einseitig für den 11stündigen, nunmehr für den 10stündigen. Die Sozialdemokraten hätten früher den 8stündigen verlangt und seien jetzt bis zum 10stündigen hinaufgestiegen. Redner geht dann auf die Gewerbeaufsichtsbefugnisse ein, darlegend, wie auch das Zentrum einen arbeitervereindlichen Standpunkt einnehme, freilich mit der Maßgabe, daß die Aufsicht als solche Landesache sei. Redner betont weiter, daß katholische Sozialpolitik schon seit mehr als 40 Jahren auf dem Gebiete der Sozialreform gearbeitet habe, insbesondere für das Organisationsrecht der Arbeiter. Der Abg. Albrecht habe geltend gemacht, die Sozialdemokraten wollten den Arbeitern nicht den Glauben rauben, sie wollten ihnen nur Wissen beibringen. Kom wer verlange denn härteren Glauben von den Arbeitern, als gerade die Sozialdemokraten mit ihrem Zukunftsstaat, mit ihrem Minderheitsrecht! (Beifall im Zentrum, Laufen links.) Gegenüber der Sozialdemokratie, welche den Mittelstand heilige, sei auch das Zentrum für Hebung des Mittelstandes, und so sei dem Staatssekretär für seine bezüglichen Erklärungen dankbar. Wenn der Staatssekretär auf diese Hebung durch Förderung des Genossenschaftswesens hinwirken wolle, so rufe ihn das Zentrum zu, auf diesem Wege am weitesten zu gehen.

Abg. Franken (natl.) wendet sich gegen die Forderungen eines Marxialarbeitsstages, eines Befähigungsnachweises usw. und betont dann, Herr Albrecht habe geltend gemacht, in der sozialdemokratischen Partei wären katholische, evangelische, Juden usw. Das sei richtig, aber wer dieser Partei beitrete, werke seinen Glauben wie ein abgenutztes Schampfahnd bei Seite.

Abg. Krüger (Freif. Volksp.) nimmt zunächst auf die Resolution Jäger wegen des Wohnungswesens zu und sucht dann verschiedene sozialdemokratische Einwendungen gegen seine neue Rede zu widerlegen. Offenbar habe die sozialdemokratische Partei in dieser ganzen Debatte mit Rücksicht auf die Wahlen ihre Zornschamper vorgebracht, die die Redden ihrer Gegner geistlich bedrücken.

Abg. Pauli (Konf.) drückt seine Genehmigung aus über das Minderheitsrecht. Bei weiterem Ausbruch der Sozialgesetzgebung müsse aber jedenfalls eine weitere Befähigung des Mittelstandes unterbleiben. Für eine durchaus gemeinnützige Einrichtung halte er die Arbeiterwohnhäuser von Unternehmern. Der Befähigungsnachweis sollte doch wenigstens für das Baugewerbe eingeführt werden, damit man aus den dabei zu machenden Erfahrungen lernen könne, ob es rationell sei, den Nachweis allgemein für das Handwerk einzuführen.

Nachdem noch die Abgg. Barth (frei. Vgg.) und Wolkenbühr (Soz.) gesprochen, verläßt sich das Haus auf Dienstag 1 Uhr: Wahlprüfungen, dann Fortsetzung.

Politische Rundschau. Deutschland.

Das preussische Abgeordnetenhaus beendigte am Sonnabend die allgemeine Erörterung, die an den Titel „Ministergehalt“ anknüpfte, und erledigte dann noch einige weitere Teile des Justizetats; der Rest soll am Montag erledigt werden. Die Debatte drehte sich teilweise wieder um die geplante Errichtung eines neuen Oberlandesgerichts in der Rheinprovinz; über den Sitz desselben stritten namentlich die Kölner und die Düsseldorf bezw. deren Anhänger. Als Abg. v. Cynern (natl.) dabei einige spöttische Bemerkungen über den verstorbenen Majunk als Historiker fallen ließ, holte er sich eine blutige Abfuhr seitens des Abg. Dr. Porck (Ztr.), der ihn an seine eigenen Vorbeurtheile, wie z. B. den berühmten gewordenen „Erasmus von Amsterdam“ erinnerte, und sich energisch eine Verunglimpfung der toten Vorkämpfer der katholischen Sache verbat. Außerdem nahm sich Dr. Porck, ebenso wie sein Fraktionsgenosse Rabbyl des Oberlandesgerichtsbezirks Breslau an, dessen Richter unbedingt vermehrt werden müßten. Ebenso traten sie für freiwilligen polnischen Sprachunterricht an den höheren Schulen ein, damit es nicht an Dolmetschern für das Polnische vor Gericht fehle. Minister Schönstedt wollte solchen Unterricht nur für das Gymnasium Lyd zuzug. Etwas entgegenkommender

äußerte er sich auf die Wünsche des Abg. Hoyerfeld bezüglich vermehrter Seelhilfe in den Gefängnissen. Im übrigen zeitigte die Debatte keine neuen Momente von größerem Interesse.

Die Abgg. Kuer und v. Bockmar sind erkrankt. Der letztere, der kürzlich seine 84jährige Mutter durch den Tod verloren hat, wird wohl bald wieder hergestellt sein. Dagegen soll es sich bei dem Abg. Kuer um eine sehr schwere Krankheit handeln, über deren Natur seine Parteigenossen indeß sich nicht äußern. Herr Kuer war in der ganzen Session noch nicht im Reichstage und ist so auch allen Zolltarif-Abstimmungen fern geblieben.

Abg. Hilber, der dem freihändlerischen Flügel der nationalliberalen Partei angehört, sollte nach einer kirchlichen Werbung eine abermalige Kandidatur für den Reichstag nur unter der Bedingung angenommen haben, aus der nationalliberalen Partei auszusteigen und wieder liberal bleiben zu dürfen. Jetzt veröffentlicht er eine Erklärung, daß irgend ein Grund, aus der nationalliberalen Partei auszutreten, für ihn nicht vorliege.

Der nationalliberale Abg. Paasche ist im Wahlkreise Neustadt-Landau (Pfalz) nicht als Kandidat aufgestellt worden; es scheint ihm sehr schwer zu werden, einen Wahlkreis zu finden. — So meldet triumphierend die landbändlerische „Deutsche Tageszeitung“. Die Nationalliberalen bestreiten dagegen energisch, daß Herr Paasche überhaupt in Neustadt-Landau sich bewerben wollte; man werde dort an dem „bewährten“ Vertreter Herrn Deishard festhalten.

Eine Tarifgemeinschaft besteht ähnlich wie in dem Buchdruckergewerbe so auch im Berliner Baugewerbe und hat auch hier sehr segensreich gewirkt. Früher waren Streiks im Berliner Baugewerbe mit schweren Verlusten für Arbeiter wie Arbeitgeber an der Tagesordnung. Seit der Tarifgemeinschaft herrscht Friede und Ruhe. Ihr Ablauf am bevorstehenden 1. April drohte neuen Unfrieden heraufzubefördern, doch ist es jetzt gelungen, eine Verlängerung der Gemeinschaft auf 2 Jahre zu bewirken. Der Stundenlohn soll fürs erste Jahr 67½ Pfennig, fürs zweite Jahr 70 Pfennig betragen. Die beiderseitigen Generalversammlungen haben diese Festsetzungen allerdings noch zu genehmigen. Sie beziehen sich zunächst nur auf Maurer und Zimmerleute, aber auch zwischen den übrigen Bauarbeitern und den Unternehmern hofft man binnen kurzem eine Tarifgemeinschaft abzuschließen zu können.

Das in seiner Mehrheit katholische Baden ist nicht nur durch die Ausschließung aller Erdensmänner ein liberales „Musterlande“; auch ein Teil seiner Studentenschaft hat den Ehrgeiz, zu den jungliberalen „Musterknaben“ gerechnet zu werden. Schon vor einiger Zeit haben Studierende der technischen Hochschule zu Karlsruhe sich bemüht, für die „Voraussetzungslosigkeit“ mit einer großklingenden Kundgebung ins Feld zu ziehen. Darüber konnte man nur lächeln; denn wenn schon die Techniker im allgemeinen zur „Voraussetzungslosigkeit“ Wissenschaft nicht die engsten Beziehungen haben, so können erst recht diese Technikerjünglinge, deren viele nicht einmal eine höhere Schulbildung ihr Eigen nennen, mit Vergnügen als von allen nötigen Voraussetzungen frei anerkannt werden. Weit ernstlichere Bedenken müssen aber wach werden, nachdem nun auch siebentundert Universitätsstudenten zu Heidelberg (also doch nur ein Teil) ihrem Prorektor Professor Dr. Buhl eine Protestadresse überreichen durften „gegen die in letzter Zeit laut gewordenen Angriffe auf die freie wissenschaftliche Forschung und gegen die Art und Weise, wie vonseiten der erzkatholischen Kurie (!!) und der ihr ergebenen Presse das Ansehen unserer akademischen Lehrer beim Volk systematisch untergraben wird.“ Demgegenüber sehen jene Unterzeichneten in den voraussetzungslosen Professoren „Vertreter der Wahrheit“ und den besten „Hort“ auch für die „studienfreie Kern- und Lebensfreiheit“. Mag wohl sein, daß für viele Wissenschaftsjünglinge der Ruperto-Carola die „Lebensfreiheit“ neben der Verfreiheit sehr wichtige Dinge sind. Aber zur Lebensfreiheit gehört auch Lebensart, und es übersteigt denn doch bei weitem die erlaubten Grenzen, wenn aus dieser „Stadt fröhlicher Gesellen, an Weisheit (?) schwer und Wein“ derartige Verleumdungen des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Freiburg laut werden, eines Kirchenfürsten, der an dem ganzen Voraussetzungslosigkeitssinn sich mit keinem Worte beteiligt hat, und wenn solche Kundgebungen auch noch von dem Prorektor offiziell entgegengenommen werden. Warum haben sich denn die jungen Herren nicht gleich an ihren erlauchten Rektor, den Großherzog von Baden selbst, gewandt? Würdigen Sie dort vielleicht eine angemessenere Antwort?

Oesterreich-Ungarn.

Ende des Jahres 1902 gab es an der Wiener Börse unter Anderem folgende Werte: Allgemeine Staatsschuld mit einem Kurswert von 5437,6 Mill. Kronen, die Staatsschuld der österreichischen Länder 2065,7, die Staatsschuld der ungarischen Länder 4436,5 Millionen Kronen. Darnach belaufen sich die Staatsschulden der österreichisch-ungarischen Monarchie Ende des Jahres 1902 auf das nette Sämmchen von 11 930,8 Mill. Kronen. Die Zinsen dieser furchtbaren Schuldenlast betragen nahezu 700 Mill. Kronen jährlich! Im Jahre 1850 haben die Steuerzahler der ganzen habsburgischen Monarchie für die Staatsschuld 52 718 361 Gulden gezahlt, im Jahre 1900 dagegen hatten die Steuerzahler Oesterreichs und Ungarns zusammen 347 021 388 Gulden Zinsen für die Staatsschuld zu entrichten.

Italien.

Die öffentliche Schuld Italiens belief sich nach einer abschließenden Aufstellung des Schatzministers am 31. Dezember 1902 einschließlich des Kapitals für die Südbahnannuität auf 12 785 000 000 Lire mit einem Zinsaufwand von 575 448 000 Lire.

Mazedonien.

Das Verlangen nach Reformen in Mazedonien ist der Inhalt einer diplomatischen Note Oesterreich-Ungarns und Rußlands an die Türkei, deren Grundzüge schon bei dem Besuche des Grafen Lambdorff in Wien festgestellt wurden. Die Note ist der Porte bis-

her noch nicht überreicht worden, weil sie zunächst den anderen Mächten, die den Berliner Frieden unterzeichnet hatten, vorgelegt werden sollte. Die Angelegenheit zog sich so lange hin, daß in Oesterreich schon der Argwohn laut wurde, die Note müsse irgendwo, wahrscheinlich in Berlin und London, auf Schwierigkeiten gestoßen sein. Ob dies wirklich der Fall war, steht dahin; jedenfalls möchten wir dringend wünschen, daß die Berliner Regierung nicht die Ursache der Verzögerung gewesen sein möchte; denn mag ihre Freundschaft mit dem Sultan auch noch so „dick“ sein, so hat sie doch ganz und gar keine Ursache, der Politik des verbündeten und befreundeten Oesterreich Hindernisse in den Weg zu legen oder England zuliebe das gute Einvernehmen mit Rußland zu stören und außerdem die türkische Wirtschaft in Mazedonien zu schädigen. Jetzt wird nun endlich verständlich, daß die österreichisch-russische Note längstens bis zum 20. Februar dem Sultan überreicht werden wird, nachdem sie die Billigung aller Signatarmächte gefunden. Gleichzeitig wird betont, die Note verlange nur Verwaltungs-, nicht politische Reformen. Mit anderen Worten: Mazedonien soll feinerlei Selbstverwaltung bekommen. Trotzdem können die verlangten Reformen noch von erheblicher Bedeutung sein, wenn sie nämlich eine gerechte Beteiligung auch der Christen an der Befestigung der Beamtenstellen und die Sicherstellung bestimmter Einnahmen für Kulturaufgaben bezwecken. Man wird also in dieser Beziehung den genaueren Inhalt der Note abwarten müssen. Hoffentlich hat sie bei ihrer Rundreise durch die europäischen Kabinette keine allzu große Schwächung erfahren!

Venezuela.

Endlich sind die unterschiedlichen Friedensprotokolle in Washington unterzeichnet worden. Sie beziehen sich übrigens nur auf die Vorzugs- (erstklassigen) Zahlungen Venezuelas; die übrigen Forderungen werden dem Saager Schiedsgericht unterbreitet. An Deutschland zahlt Venezuela 1700000 Pes. teils bar, teils in monatlich fälligen Wechseln bis längstens zum Juli d. J. — d. h. wenn Castro gepunzt bekommt!

Aus Stadt und Land.

Dresden, 10. Februar 1903.

Am gestrigen Sonntage besuchte Se. Majestät der König mit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Mathilde von 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags ab den Gottesdienst in der Kath. Hofkirche. Die Königl. Familienfeier fand bei Ihren Königl. Hoheiten dem Prinz und der Frau Prinzessin Johann Georg im Palais Parkstraße statt. An derselben nahmen auch Ihre Königl. Hoheiten der Herzog und die Frau Herzogin Robert und der Herzog Ulrich von Württemberg teil. — Heute vormittags von 10 $\frac{1}{2}$ Uhr ab nahm Se. Maj. der König die Vorträge der Herren Staatsminister und des Königl. Kabinettssekretärs entgegen.

Polizeibericht. Auf der Josephinenstraße wurde am Sonnabend ein 47 Jahre alter Arbeiter in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. — Wahrscheinlich infolge schummer Geschäftsverhältnisse hat vor einigen Tagen der hiesige Baumeister Bruno Lindner Selbstmord begangen.

Die gerichtliche Entscheidung hat die Kronprinzliche Ehe geschieden. Man sollte man glauben, daß der Verheerung der Boden entzogen sei. Da hat man sich aber gründlich getäuscht. Neuerdings werden die Hebel angelegt, um in der Sache keine Ruhe eintreten zu lassen. Daß Prinzessin Luise sich freiwillig ins Sanatorium begeben hat, mag es nun ein „Advokatenkniff“ sein oder weil sie wohl selbst am besten fühlte, wie nötig sie die Ruhe braucht, gibt der Depresse Veranlassung, sie als im Irrenhaus interniert darzustellen. Das Mitleid des nicht denkenden, sondern sich nur der Gefühlsduselei hingebenden Leites des Volkes wird durch den Schmerz der durch ihre eigene schwere Schuld von ihren Kindern getrennten Mutter noch gereizt. Man geht noch einen Schritt weiter. Die vollständige Trennung der Ehe gibt die willkommene Handhabe, den Kronprinzen in seiner katholischen Prinzipienfrage zu verdächtigen. Der „Dresdn. Anz.“ schreibt: „Wie wir hören, soll sich der Kronprinz selbst, der ursprünglich mit Rücksicht auf die Aufkündigung der katholischen Konfession von der Unlöslichkeit der Ehe nur jene Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft beantragt hatte, entschlossen haben, dennoch schließlich völlige Lösung der Ehe zu begehren.“ Woher das Blatt den Grund zur Annahme genommen hat, daß der Kronprinz eine völlige Lösung der Ehe begehrt haben soll, teilt es nicht mit. Aus dem Urteile selbst folgt das keineswegs: § 177 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmt ausdrücklich: „Der Ehegatte, der auf Scheidung von Klagen berechtigt ist, kann statt auf Scheidung, auf Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft klagen. Beantragt der andere Ehegatte, daß die Ehe, falls die Klage begründet ist, geschieden wird, sei auf Ehescheidung zu erkennen.“ Aus dem Wortlaut des Gesetzes läßt sich der Ausgang des Prozesses erklären. Der Kronprinz klagt auf Trennung von Tisch und Bett; die Prinzessin Luise beantragt vollständige Scheidung. Nachdem die Klage des Kronprinzen als begründet erkannt wurde, so mußte nach dem Gesetze über Antrag der Prinzessin auf vollständige Trennung erkannt werden. Man ist daher keineswegs berechtigt, aus dem Ausgang des Prozesses auf eine Aenderung der Klage des Kronprinzen zu schließen.

Katholischer Sammelverband Dresden. Nur selten erscheint der Verband im Rahmen der Öffentlichkeit, darum dürfte es nach Abschluß des Jahres 1902 angezeigt sein, diese Vereinigung und ihre Bestrebungen in empfehlende Erinnerung zu bringen. Der „Verband Dresden“ hat den Zweck, durch Annahme von Geldbeiträgen und an sich wertlosen Gegenständen, wie Zigarrenspitzen, Stanniol u. Mittel zu beschaffen, um die Waisenfürsorge und Erziehung verwahrloster Kinder zu fördern. In seiner Organisation lehnt er sich an die allerorts bestehenden Vereine an. Durch eine Reihe von Jahren hat der Verband seinen Zweck verfolgt und jedes Jahr wird eine Anzahl Waisenfürsorge auf seine Kosten versorgt. Freilich muß dabei der Vorstand auf die werksmäßige Nächstenliebe der Glaubensgenossen rechnen. Ohne sie würde es bei allem Eifer nicht gelangen sein, einen so guten Jahresabschluß zu erreichen, wie den des vergangenen Jahres. Der Mitgliedsbeitrag ist auf jährlich nur 20 Pfennig festgesetzt. Die Ausgabe der Jahresmitgliedskarten erfolgt durch den

Kassierer Herrn Ferdinand Eisner, Dresden-N., Hauptstraße 6, oder durch den Schriftführer Benno Kläh, Dresden-N., Ferdinandstraße 21. Dorthin bittet der Vorstand auch Anfragen, die Errichtung von Sammelstellen betr., zu richten. Die Jahresrechnung des Vereins belief sich im verflochtenen Jahre auf 2724,18 Mk., die Ausgabe auf 1879,15 Mk., sodas ein Bestand von 845,03 Mk. zu verzeichnen war.

Die Bevölkerung der sächsischen Reichstagswahlkreise ist numerisch eine sehr verschiedene, und es besteht zwischen der Einwohnerzahl des kleinsten Kreises, des 2. (Löbau-Ebersbach), und des größten Kreises, des 13. (Leipzig-Land), eine Differenz von 305 193. Von den am 1. Dezember 1900 im Königreiche Sachsen gezählten 4 202 216 Einwohner entfallen 125 626 auf den 1. (Zittau), 116 556 auf den 2. (Löbau-Ebersbach), 149 989 auf den 3. (Bautzen), 268 412 auf den 4. (Dresden i. d. E.), 223 021 auf den 5. (Dresden l. d. E.), 275 785 auf den 6. (Zharandt), 156 561 auf den 7. (Reichenbach), 158 177 auf den 8. (Pirna), 125 237 auf den 9. (Freiberg), 132 641 auf den 10. (Töbelen), 127 836 auf den 11. (Oschag), 191 833 auf den 12. (Leipzig-Stadt), 421 749 auf den 13. (Leipzig-Land), 124 751 auf den 14. (Pirna), 164 377 auf den 15. (Rittweiba), 276 874 auf den 16. (Chemnitz), 145 648, auf den 17. (Kue), 218 132 auf den 18. (Zwickau), 164 032 auf den 19. (Schneeberg), 126 862 auf den 20. (Zschopau), 138 239 auf den 21. (Annaberg-Schwarzenberg), 174 221 auf den 22. (Reichenbach) und 195 457 auf den 23. Wahlkreis (Plauen).

Das „Leipziger Tageblatt“ meldet, daß die von den Handelskammern Leipzig, Dresden und Zwickau gerichtete Eingabe gegen den Wegfall zweier Personenzüge zwischen Leipzig und Dresden im neuen Sommerfahrplan den Erfolg gehabt hat, daß die Beibehaltung der Züge an Sonntagen zugestanden worden ist.

Der Ortsverband der hiesigen stenographischen Körperschaften veranstaltete am vergangenen Freitag anlässlich des Geburtstages von Kader Gabelberger im Gewerbehause eine gut besuchte Feier. Die Festrede hielt Herr Dr. phil. Reichel, Mitglied des stenographischen Instituts. Die musikalischen Darbietungen der Kapelle des Königl. sächsischen 12. Infanterieregiments Nr. 177 und verschiedene Vorträge von Fräulein Ida Rau wurden dankbar entgegengenommen. Ein Ball bildete den Abschluß des Festes.

Im Verein für Volkshygiene wird am 17. d. M. im Saale der Stadtverordneten, Landhausstraße 7, Herr Dr. med. Förster über das Thema: „Kind und Alkohol“ sprechen. Der Vortrag des Vortrages, welcher abends 8 Uhr beginnt, ist jedermann frei.

Der Königl. Sächsische Militärverein „Kameradschaft 139er“ feierte vor einigen Tagen in würdiger Weise sein 8. Stiftungsfest, zu dem auch eine Anzahl Ehrengäste erschienen waren.

Im Neuen Dresdner Tiergeschützverein hielt am Sonnabend Herr Magnus Schwentje einen sehr interessanten Vortrag über die Vivisektion als wissenschaftliche Tierföller. Redner bekämpfte die Auffassung gänzlich, daß die Vivisektion eine ärztliche Standesfrage sei. Er schilderte eine ganze Reihe von Experimenten, die, nur um wissenschaftliche Probleme zu lösen, an Tieren vorgenommen würden und von den schrecklichsten Qualereien Zeugnis ablegten. Tausende von Tieren werden dieser Tortur unterworfen, nicht etwa um neuer Wissenschaft willen, sondern nur um den Studenten der Hochschule vor Augen zu führen, was längt in den Büchern zu lesen ist. Der berühmte Professor Hirt spricht sich über die Vivisektionsversuche folgendermaßen aus: „Wer es ruhig mit ansehen kann, daß einer Taube das Gehirn durchstochen wird, um zu konstatieren, ob sie noch fliegen kann, oder daß man einer trächtigen Hündin die Jungen aus dem Leibe schneidet, um sich zu überzeugen, ob sie dieselben als ihre Jungen erkennt und belect, der verdient eher ein Schinderhock zu werden als ein Arzt.“ Dabei werden die Tiere aber nicht betäubt, weil dadurch meist das Experiment zwecklos würde. Man verfehlt höchstens die Tiere durch Curare in einen starren Zustand, bei dem aber die Empfindsamkeit nicht aufgehoben wird. Manche Gelehrte erklären übrigens auch die Vivisektion als nutzlos und wünschen behördliche Maßregeln gegen diese Tierquälerei.

Wafewitz, 16. Febr. Welche Gründe sprechen für eine Einverleibung von Wafewitz in Dresden? So ist eine Flugstift betitelt, welche von der freien Vereinigung „Einverleibung von Wafewitz“ an die Bewohner von Wafewitz verhandelt wurde. Hierin wird vor allem auf die Lage von Wafewitz hingewiesen, das, abgesehen von der Arbeit, vollständig von Dresden eingeschlossen ist. Als Vorteile, welche aus der Einverleibung für Wafewitz entspringen, wurden hingestellt: Die Versorgung mit billigerem und besserem Wasser, billigerem Gas und billigerer Elektrizität, ferner billigerer Besuch der höheren Schulen, billigere Straßenbahnfahrt, der Erwerb der freiwilligen Feuerwehr, deren opferwilliges Wirken übrigens anerkannt wird, durch jederzeit zum Abmarsch bereitete Berufsfeuerwehr, günstigere Polizeiverhältnisse usw.

Reichenbach, 14. Febr. Die kürzlich hier verstorbenen Frau verw. Wohnitz, früher Besitzerin des Hotels zum „Hirsch“ hier selbst, hat der Stadt Reichenbach für gemeinnützige Stiftungen 20000 Mk. testamentarisch vermacht. — Zum Nachfolger des verstorbenen Hofrates Andreasen als Leiter der Gestaltung in der Königl. Porzellan-Manufaktur in Reichenbach ist, wie das dortige „Tageblatt“ mittelt, der Bildhauer Erich Höfel ansersehen, der Meister des „Hunnen zu Pferde“, jener scharfgeprägten, modern aufgeführten Figur, die in der Berliner Nationalgalerie aufgestellt ist.

Leipzig, 14. Febr. In einer vom Verein königs- und reichstreuere Wähler des 14. Reichstagswahlkreises einberufenen Versammlung stellte sich der Kandidat, Herr Plagmann-Rentersdorf, seinen Wählern vor. — Eine 38jährige Arbeiterin stürzte sich, durch Krankheit und Arbeitslosigkeit verzweifelt, in den an der Frankfurter Straße gelegenen künstlichen Teich, konnte jedoch noch lebend herausgehoben werden. — Ein Liebesdrama hat am Sonntag abend in Leipzig-Plagwitz seinen Abschluß gefunden. Der Orgelbauer Karl Tzfel aus Böhmen hatte mit der verheirateten Frau

Mertke, welche Mutter zweier Kinder war, ein Verhältnis. Beide haben sich zweifellos gemeinsam nach vorheriger Verabredung den Tod gegeben, nachdem ihr Verhältnis entdeckt war. Die Ehefrau hatte am Sonntag vormittag deswegen mit ihrem Manne eine scharfe Auseinandersetzung. Der Tod der Leute ist auf Vergiftung zurückzuführen. Auf dem Tische stand eine Flasche Karbolsäure und 2 Gläser, in denen noch geringe Mengen der Flüssigkeit sich befanden. Die beiden Leute töteten sich in der Wohnung einer befreundeten Familie, die wegen einer Festlichkeit abwesend war.

Bautzen, 14. Febr. Ende März d. J. schließt die unter der Direktion des Herrn Prof. Dr. Gräfe stehende „Landwirtschaftliche Lehranstalt zu Bautzen“ ihr jetziges Wintersemester und blickt nunmehr auf eine fast 25jährige Wirksamkeit zurück. Wenngleich der überaus günstige Besuch dieser Lehranstalt im laufenden Winterhalbjahre unter der neuen Leitung als ein erfreuliches Zeichen und zugleich als sicherer Beweis dafür gelten kann, daß die hohe Bedeutung der genannten Anstalt für die berufliche Ausbildung unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung voll gewürdigt wird, so möchten wir doch nicht unterlassen, auf dieselbe ganz besonders hinzuweisen. Die landwirtschaftliche Lehranstalt zu Bautzen hat die Aufgabe, jungen Leuten, die sich der Landwirtschaft widmen wollen, diejenige wissenschaftliche Ausbildung zu geben, die zu einem allseitig tüchtigen Betrieb der genannten Berufsart notwendig ist, und zwar erstreckt sich der Unterricht auf folgende Unterrichtsgegenstände: Landwirtschaftslehre (Ackerbau und Bodenkunde, Tüngerlehre, Viehwirtschaft, Pflanzenbau, Obstbau, Tierzucht, Wildwirtschaft, Geflügelzucht, Bienenzucht, landwirtschaftliche Betriebslehre mit Buchführung, Volkswirtschaftslehre), Tierheilkunde, Chemie und Mineralogie, praktische Arbeiten im chemischen Laboratorium, Zoologie, Botanik und Mikroskopie, Physik, Bitterungsfunde, Feldmesskunde, Deutsch, Geometrie, Rechnen, Geschichte, Geographie, Schreiben und Zeichnen, Zahlreiche Modelle und Abbildungen, große Sammlungen aus dem Gebiete der Landwirtschaft und der Naturwissenschaften, sowie das Versuchsfeld der landwirtschaftlichen Lehranstalt unterstützen den Unterricht. Zu praktischen Demonstrationen ist auch die Gegend wegen der vielen im Bautzen liegenden Mühlen und der technischen Betriebe geeignet, welche wie Zuckerfabriken, Bierbrauereien usw. in nahen Beziehungen zur Landwirtschaft stehen. Das Schulgeld beträgt halbjährlich 40 Mk., die Eintrittsgebühren 5 Mk. Das nächste Sommersemester beginnt am Donnerstag, den 16. April 1903, früh 9 Uhr.

Leipzig-Schönan. Die drei Altdenkmalen, welche auf der letzten Versammlung in Tura bei Leipzig feierlich gegen den Vorwurf der Schönaner, sie wären schwarz-gelb, sich gewehrt haben, verurteilten die Protestbewegung gegen die Mündigung der barnherzigen Schwestern in Leipzig lächerlich zu machen; es läßt sich aber niemand täuschen, denn bis zum 10. d. M. sind 25 105 Proteste beim Leipziger Dekanatsamt eingelaufen. Alle Stände und insbesondere viele Gemeindevertretungen haben sich an der Bewegung beteiligt. Gegenüber den falschen Nachrichten der alldutschen Presse können wir mit Genugtuung feststellen, daß die Leipziger Mediziner dem Ansuchen der Leipzig-Schönaner Spitalärzte, ihnen zu Hilfe zu kommen, nicht entsprachen, sondern mehrere Ärzte entschieden gegen die Mündigung der Schwestern Stellung genommen haben. (Sächs. Volk. Rundsch.)

Kath. Lehrerverband im Königr. Sachsen.

Dresden, 15. Febr. Am 10. Januar hielt der hiesige katholische Lehrerverband die erste Sitzung im neuen Vereinsjahr ab. Herr Lehrer Salkmann beantwortete die Frage: „Was mich die Durchsicht eines Aufsatzes der 5. Klasse hinsichtlich der Rechtschreibung lehrte?“ Die Antwort lautete: 1. Keine Korrektur ohne geordnete Fehlerverzeichnis und daraus gezogene Lehre und Anregung. 2. Kampf dem nachlässigen Hören und mangelhaften Sprechen; aber auch dem Auge sein Recht. 3. Kein mechanisches Vervielfachen, sondern denkendes Erfassen der Sprachformen. 4. Engere Fühlung des orthographischen mit dem stilistischen Unterrichte. Den klaren Ausführungen des geschätzten Redners folgte eine rege Wechselrede. Hierauf berichtete Herr Direktor Bergmann über den Vertretertag in Bautzen. Am vergangenen Freitag zeigte Herr Bernhard Wagner mit Kindern des 3. Schuljahres, wie er einen Aufsatz entwirft. Durch den Austritt und die in der nächsten Vereinsitzung, Sonnabend, den 14. Februar, vorgenommene Vespredung wurden manch beachtenswerte Winke für den Aufsatzunterricht gegeben. Sodann folgte eine freie Aussprache über die Frage: „Wie ist Hüh in der Geschichtsstunde der 2. Klasse und in der Kirchengeschichtsstunde der 1. Klasse zu behandeln?“ Ein tieferes Eingehen in die Aufgabe erscheint erwünscht, jedoch gefähe dies nicht in der Kirchen- sondern in der Weltgeschichte. Als wichtige Punkte werden bezeichnet: keine Hauptlehren, insbesondere die Verwendung religiöser und nationaler Fragen, Sigismunds Geleitsbrief, Russens Verhandlung durch das Konzil, sein Starrsinn und sein Tod. Durch Aufnahme von 5 neuen Mitgliedern wuchs die Mitgliederzahl auf 68 an.

Der Kath. Lehrerverband für Bautzen und Schirgiswalde hielt vor einigen Tagen eine Sitzung ab, in welcher Herr Seminaroberlehrer Plewka seinen Vortrag: „Mannentruerinnerungen“ hielt. Auf einstimmigen Wunsch wird die Durchlegung des Vortrages beschlossen und zur Weiterführung dieser Angelegenheit eine Kommission, bestehend aus den Herren Seminarlehrer Köhmann, Sem.-Oberl. Plewka und Oberl. Engler, eingesetzt. Sodann berichtete Herr Dr. Förster über die neu erschienenen Werke der neuen deutschen Rechtschreibung, legte viele zur Ansicht vor und erstattete zuletzt noch Mitteilung über den zu Weisnachtern hier abgehaltenen Delegiertentag, an dem 22 Vertreter anwesend waren. Es wurden die Tagesordnungen für den Delegiertentag und für die Vorberathungen des Lehrertages festgestellt. Als Vorträge wurden bestimmt: „Erziehung zur christlichen Freiheit“; „Welche Wünsche haben wir betr. einer Verbesserung unseres pädagogischen Geschichtsbuches?“ Außerdem wurde die Seminarangelegenheit eingehend besprochen. Darauf erstatteten der Vorsitzende und der 1. Schriftführer ihren Jahres- und Kassensbericht. Da

die letzteren beiden, Herr Oberlehrer Engler und Dom-
schullehrer Semant, eine Wiederwahl endgültig ablehnten,
wurde zur Neuwahl geschritten, welche folgendes Resultat
ergab: 1. Vorsitzender Herr Seminar-Oberl. Dr. Förster,
2. Vorsitzender Herr Oberl. Engler, 1. und 2. Schriftführer
die Herren Domschullehrer Kötsche und Adler.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Königl. sächsische Kammerfängerin Fel. Therese
Ralten nahm am Freitag, am Todestage Richard Wagners,
Abschied von der Stätte ihres langjährigen Wirkens, der
Königl. Hofoper in Dresden. Die berühmte Wagnerfängerin
verabschiedete sich in der Partie der Isolde in „Tristan
und Isolde“ und ward am Schlusse der Vorstellung Gegen-
stand lebhafter Huldigungen.

Residenztheater. Die Direktion M. Karl zeigt
das aufrichtige Bestreben, wirkliche Kunstgenüsse zu bieten.
Das Gastspiel des Fel. Jenny Groß findet tagtäglich
dankbare Anerkennung und am Sonntag Nachmittag trat
in der melodienreichen Operette „Der Vogelhändler“ Fel.
Margit Deley als Gast auf. Ihre „Vrieschriemel“ ist
eine Schöpfung von lieblicher Zartheit und Anmut. Herr-
liche Stimmmittel stehen der Dame zur Verfügung; gloden-
rein ist ihr Ton in allen Lagen und von einer Sicherheit
und Natürlichkeit, daß wir ihre Rolle noch nie so vor-
trefflich besetzt haben. Fel. Deley genießt ob ihrer schönen
Leistungen in der Kunstwelt einen hervorragenden Ruf,
und das Dresdner Publikum könnte sich gratulieren, wenn
es ihm gegönnt wäre, sie noch öfter auch in andern Glanz-
leistungen bewundern zu dürfen.

Residenztheater. Dienstag und Mittwoch abends
7 1/2 Uhr: Gastspiel des Fräulein Jenny Groß vom

Lessing-Theater in Berlin. „Im bunten Rod“, Lustspiel
von Franz v. Schöndorff und Franz v. Schlicht.

„Ein Sommerfest in Alt-Heidelberg“ veran-
staltet der Lokalverband des „Residenztheaters“ zum
Festen der „Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger“
am Mittwoch den 4. März im „Gewerbehaus“, woran
sich das gesamte darstellende Personal des Theaters und
andere namhafte Künstler beteiligen werden. Eintritts-
karten, Herren M. 10.—, Damen M. 5.—, sind bei der
Geschäftsleitung des Lokalverbandes „Residenztheater“
schriftlich zu verlangen.

Bibel und Babel. Die Frage des Zusammen-
hanges zwischen babylonischer Kultur und der biblischen
Ueberlieferung hat durch die Vorträge des Prof. Dr. De-
lisch in Berlin und Dresden soviel allgemeines Interesse
gewonnen, daß die Direktion der Dresdner Vefehalle
(Waisenhausstraße 9 I, gegenüber dem Centraltheater) eine
Sammlung von Vorträgen hierüber ausgelegt hat, die jeder
Besucher auf Verlangen vorgelegt erhält. Es finden sich
in der Sammlung Aeusserungen und Aufsätze von Prof.
Dr. Hilprecht, vom Rabbiner Dr. Adernann, von V. St.
Chamberlain, von Julius Oppert, Prof. Dr. Ernst Sellin u. a.

Neueste Nachrichten.

Der in Düsseldorf tagende Provinziallandtag wählte den
Regierungspräsidenten Dr. Meyers-Königsberg zum Landeshaupt-
mann der Rheinprovinz. — Ungefähr gleichzeitig mit dem deutschen
ist auch das englische und italienische Veneziela-Protokoll unter-
zeichnet worden. — Die englische Expedition gegen Kano ist
erfolgreich durchgeführt. Die Stadt ist von englischen Truppen am
3. Februar nach heftigem Kampfe besetzt worden. Der Sultan ist
nach Soloto geflohen. — Ein antürliches Telegramm meldet, daß in
dem Gefechte bei Kano drei englische Offiziere, davon zwei
schwer, und zwölf Mann verwundet wurden. Von den Feinden
wurden 300 getötet. — Die Meldung von der Mobilisierung

Bulgariens soll sich nach Angaben des „Fremdenblattes“ nicht
befähigen. Die Pforte hält die Ruhe auch in diesem Jahre für
gefordert. — Die Erzherzogin Elisabeth, das dritte Kind aus
dritter Ehe des Erzherzogs Palatinus Joseph mit Herzogin Maria
Dorothea, ist am Sonntag im Alter von 72 Jahren in Wien
gestorben. Sie war mit dem Erzherzog Ferdinand Karl Viktor
von Oesterreich-Este vermählt, der im Jahre 1849 gestorben ist.
— In Haschendorf bei Weihen wurde ein dreijähriger Knabe
von einem Lastwagen überfahren und starb an den Verletzungen.
— In Werhildsdorf bei Rabenburg erhängte sich ein Zimmermann,
wie es heißt, aus Schwerkmut. — Im Besinden Tokkots soll aus
jetzt keine Beförderung eingetreten sein. — An Bord S. M. S.
„Viveta“ haben durch Entzündung einer 15-cm-Kartusche zwei
Mann leichte Brandwunden davongetragen. — In Andischar
werden fast täglich schwache Erdstöße verspürt.

Milde Gaben.

Eingegangen für die Herz Jesu-Kirche in Dresden.
Johannstadt bei Hrn. Hofprediger Wendler: 20 M. von
Hrn. D. S.

Für den Sammelverband sind an milden Gaben fürs
Winterfest bei Hrn. Kassierer Eisner: 3 M. von Hrn. Freiberger
5 M. von Hrn. Dr. Haushof, 3 M. von Hrn. Bauer-
Krebs, 3 M. von Hrn. Carl Götsch, 7 M. von Hrn. Konfistorial-
und Landgerichtsrat Suchanek, 1 M. 50 Pf. von Hrn. R. R., 2 M.
von Hrn. v. Wulke, 3 M. von Hrn. Postk. Jäger, 2 M.
von Hrn. F. W.; durch Hrn. Sekretär Junge: 3 M. von Hrn. P. v.
3 M. von F. W., 5 M. von R. R.; durch Hrn. Kaplan Meidel:
5 M. von Hrn. Wroble, 2 M. von R. R.; 2 M. von Hrn. Carl
Otto, 3 M. von Hrn. Pfarrer Heibelberger, 3 M. von Hrn. Pfarrer
Kraus, 3 M. von Hrn. Privat D.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Dienstag: „Carmen.“ Carmen: Fel. Tazaro a. G. Anfang
7 Uhr.
Mittwoch: „Der Waffenschmied.“ Jerntraut: Fel. Schön-
berger a. G. Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Dienstag: „Die Journalisten.“ Anfang 7 Uhr.
Mittwoch: „Ronna Ranna.“ Anfang 7 1/2 Uhr.

Kath. Meister-Verein Dresden.
Donnerstag, den 19. Februar 1903
im Vereinslokal
15. Stiftungsfest
bestehend in 1622
Fest-Tafel mit musikalischen
Unterhaltungen.
Anfang punkt 8 Uhr.

Martinus-Verein.
Dienstag, den 17. Februar
abends 7 1/2 Uhr 1921
Versammlung m. Vortrag
im Hotel u. des Jahreszeiten, Rest.
Markt. Zahlreiches Erscheinen erh.

**Kath. Männergesang-Verein
Dresden.**
Dienstag, d. 17. Febr. 1903
abends punkt 8 Uhr
im kleinen Saale des
„Reglerheims“
Friedrichstraße 12
Faschingsabend
(Gesangsvorträge u. Tanz).
Um zahlreiches Erscheinen aller
Mitglieder und deren Angehörigen
wird gebeten. 1902
Gäste herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Berufs-Vorbildung
Abteilungen für männliche und weibliche Besucher
Ehren 1000 — 20. Schuljahr (75 und 76 Semester). Schulgeld-Zabellen
und Stunden-Pläne für alle Abteilungen, persönliche Befragungen und schrift-
liche Vorklausuren für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Ber-
atung kostenlos. Besuchen um schriftliche Auskunft oder um Zulassung zum
Zustufexamen und Besuchen für Aufnahmen zu befragen.

I. **Handels- und höhere Fortbildungsschule** (staatlich anerkannte Fortbildungs-
schule, Lehrlingschule, Tagesschule und Vorbereitungsschule für Handels- und
Fortbildungsschulpflichtige und höherer Schüler, die für den nächsten Herbst sich
vorbereiten sollen: 5 Vorkursus, ausüblicher Geschäftspraktik (Buchführung), jährlich
einmal 10 Wochenschuljahr, jedes weitere freiwillig (sonstige Schuljahr (Wahljahr)
jährlich 10 Wochenschuljahr mehr. Tages- oder Abend-Klassen. — Aufnahme
Fortbildungsschulpflichtiger, die mit Eltern oder Behörden einen Schulvertrag vor-
nehmen (aus der letzter befristeten Fortbildungsschule austreten) wollen.

II. **Kontoristen-Schule** (staatlich anerkannte Schule für Grammatik,
Rechnen für Kontoristen verschiedener Stände, Berufsarten und Altersklassen mit
höherer und geringerer Vorbildung.

A. Für besetzte und jüngere Männer (Kaufleute, Arbeiter, Be-
triebshilfen, Beamte, Militäre verschiedener Dienstgrade usw.).
B. Für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres-, Halbjahres- und für einzelne Fächer auch Viertel-
jahres-Studien in Tages- oder Abend-Klassen. Arme Ausnahmefälle der Beschränkung
auf Anzahl Besetzung und vorübergehende Zusammenstellung geringerer schulpflichtiger
möglicher Fächer für verschiedene Lebensstellungen, Berufsstellungen und Berufs-
zweige (Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer,
Fremdsprachen, Maschinenführer usw.). — Schulgeld tabellarisch je nach
Jahr der Fächer und Altersklasse.

III. **Beamten-Schule**. Vorbereitung für Anstellungen zum Eintritt in
die Beamten-Lustbahn (Zustuf- und Gemeinbedienstete usw.), sowie für Beförderung
belehrt Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und behufs Aufnahme in die
technischen Dienststellen (Bauingenieurwissenschaften, Verkehrswissenschaften, Ingenieur-
wissenschaften, Techniken, Industriewissenschaften usw.).

Helmich'sche Handels-Akademie und höhere Fortbildungsschule
Dresden A, Moritz-Str. 3. Telefon der Direktion 257
Direktion V. C. Helmich

Naumann's
neueste
„Ideal“-
Schreibmaschine
Modell 2
erregt Sensation!



mit vollkommen scharfer Schrift vom ersten bis zum letzten Zeichen.
Sie ist konstruiert wie keine andere.
Sie ist dauerhaft wie keine andere.
Sie hat sichtbare Schrift wie keine andere.
Sie hat Neuerungen wie keine andere.
Sie hat einen Tabulator wie keine andere.
Sie ist billiger wie viele andere.

erstklassige amerik. Maschinen.
Sie hat sich so schnell eingeführt wie keine andere.
Seit der kurzen Zeit ihrer Einführung sind bereits über 1200
Stück an Behörden und erste Firmen geliefert worden.
Sie ist zu beziehen durch die
Nähmaschinen- u. Fahrradfabrik vorm. Seidel & Naumann Dresden.

Katholisches Kasino Zwickau.
Donnerstag, den 19. Februar 1903
abends 8 Uhr
im Saale des „Deutschen Hauses“
Stiftungs-Fest
bestehend in 1919
Konzert, Theater und Ball.
Einladungen sind zu bewirken bei den Herren Nikolaus Groß,
äußere Poststraße 8, und Schulhausmann Zimmerl, Schul-
straße 11, part.

Zittau.
Bezirks-Konferenz
der kath. Geistlichen der deutschen Lausitz.
Donnerstag, den 19. Februar
nachmittags 1/4 Uhr.
Im Auftrag des Vorstandes ladet ein
Pfarrer Bentner, Schriftführer.

Privat-Realschule
mit Pensionat 859
von O. Koldewey (fr. Ernst Böhm)
Dresden, Ferdinandstr. 13-17.
Die Abgangs-Zeugnisse berech-
tigen z. Einjähr.-Freiwilligen-
Dienst, 6 Meistern und 3
Elementarklassen. Letztere sehr
klein bei geringem Schulgeld.

Musikunterricht
Klavier, Violine, Theorie, Harmonie-
lehre u. Kontrapunkt) wird nach
vorläufiger Methode erteilt. O. H. u.
P. P. an die Geschäftsst. d. Hg.

**Anfertigung
von Gemälden,
Einrahmungen
von Bildern**
äußerst billig zu Fabrikpreisen.
M. Serafinowicz
Dresden, Nieschelsstr. 12.

Alois Komarek
Klempnermeister
Am See No. 26
empfiehlt sich für Bau-, Wasser-
und Kofelanlagen. 707
Reparaturen prompt und billig.

Die Erwerbs-Quelle
weist Damen mehr als 150 Firmen nach, die allerlei
Arbeiten überallhin als Haupt- oder Nebenbeschäftigung
vergeben. Nur reelle Angebote. Gegen Einsendung von
1,25 Mk. oder Nachnahme von 1,55 Mk. erhältlich von
H. O. Försters Buchversand
Berlin SW. 47, Mückelnstr. 79 Bm. 576

Schlosserei mit Kraftbetrieb
von **Alois Mann** 403
Dresden-A., Gr. Plauensche Str. 33, Fernspr. I, 4587.
Schlosserei für Bau- und Kunstarbeiten.
Gasleitungen und Haustelegographen, Eisenkonstruktionen aller Art,
Gitter und Geländer in einfachster bis reichster Ausführung.
Weiterfahrten, Abflusse etc. Reparaturen werden prompt besorgt

Afrikanische Weine
aus den Weinbergen der Missionsgesellschaft
der Weissen Väter zu Algier,
unter deren Aufsicht dieselben gekeltert, gepflegt und
versandt werden, liefern als alleinige Vertreter für
Deutschland die vereinigten Messweinlieferanten
C. & H. Müller in Flape
Station Altenhudem in W. 158
Die Weine sind hervorragend beliebt als
Stärkungsmittel f. Kranke u. vorzögl. Dessort- u. Morgenweine.
Probekiste von 10 Flaschen in 7 verschiedenen
Sorten zu 13,50 inkl. Kiste und
Packung. — Man bittet, ausführl. Preisliste zu verlangen.

Scheffelstr. 12
bei **Hesse.**
Messing-Apfelzinen
und Zitronen, Feigen, Tafeln,
Apfelföten und Prünellen
sowie 776
sämtliches Backobst
empfiehlt im einzelnen und ganzen
E. Paul Schmidt
Inh.: S. Padberg
Markthalle Antonplatz 245.

Weißwein 60 Pf. an
Rothwein 80 „ „
Portwein 125 „ „
Rum und Cognac
zu billigsten Preisen.
Seb. Vierrether 801
Dresden, Jordanstr. 18/20.

Restaurant
Johann Martin
Pillnitzer Str., Ecke Pesta-
lozzstr., empfiehlt sein bürgerl.
Restaurant z. reichem Besuche.
„Echte Biere und Weine.“
„Echtes Volksgut.“ liegt aus.

Eine katholische 912
Wirtschafterin
sucht Mitte März oder 1. April
Stellung in einem katholischen
Pfarrhause. Marie O. H. u. H.
an die Geschäftsstelle d. W. erb.

Dieses gehört der Hausfrau!
Schlesische Reinleinen und Hausleinen,
das Beste zu Preis, Wert, Stärke und Ausstattungs-Wäsche,
Wettbewerger, Schürzen und Hauskleiderstoffe, Satin, Band-
und Taschentücher, Tischwäsche verdienen nur an Privatkaufkraft!
jedes Metermaß (von 15 M. an portofrei)
Brodorf & Drecher
Gebirgs-Leinen-Handweberei, Loideshut 1. Schl.
Verlangen Sie Muster und Preisbuch von Prima-Handgeweben
portofrei.
Schlesisches Prima-Semdring, à Stuch 20 m lang, 82 cm breit,
M. 9.—, 10.—, 10,80, 11,80 per Rodnähare. Wichtiges!
wird auf unsere Kosten zurückgenommen.
Zahlreiche Anmeldungen von hochw. Herren Geistlichen, Herren
Lehrern, Anwaltschaft und Hausfrauen.
„Das Angebot von minderwertigen billigen Schundwaren,
um Kunden zu fangen, ist bei uns ausgeschlossen.“

Otto, Leipzig
Bayerische Str. 28 empfiehlt
Schürzen aller Art,
eigener Anfertigung. 2

1 Lehrmädchen
für Damenschneiderei
halb od. später gesucht. Kaufsch.
Straße 12, IV., Frau Schmalke.

Man trinke daheim und
im Restaurant nur
Seldschlösschen-Bier

**Ein Sohn braver, wenn auch
armer Eltern, findet als
Lehrling unter sehr günstigen
Bedingungen auf Kontor und
Lager zu Ostern Unterkommen
bei**
**A. Pittner, Hanfen
Fettfabrik, Öl- u. Seifenhandlung**
en gros und en détail. 907

Per 1. April
oder später wird in einer kleinen
besseren Familie eine allein-
stehende Frau od. älteres
anständiges Mädchen ge-
sucht. Werte Angebote u. A. C.
100 an die Geschäftsstelle dieses
Blattes erbeten. 911